

Die Akademie vom hl. Kreuz in Freiburg, Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **12 (1905)**

Heft 34

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

welche auch tatsächlich dann von großem wie vom kritisch beruhenen Publikum vollste Anerkennung fanden. Die Berücksichtigung und Würdigung der einheimischen literarischen Produkte einerseits und die Energie, selbständige literarische Erzeugnisse ins Leben zu rufen anderseits verdienen öffentliche Belobigung; beide Tatsachen sprechen laut für die fortschrittliche Auffassung, die bei aller unveränderlich katholischen Grundanschauung und Lebensauffassung unsere kathol. Lehr-Anstalten beherrscht. Fortschritt, ja wohl, aber Fortschritt auf dem Boden katholischen Denkens und kirchlicher Korrektheit!

6. Wir eilen zum Schlusse, wiewohl uns die Kataloge noch anderweitig ergiebige Ausbeute böten. Wir schließen mit einer Bemerkung von Sarnen, die also lautet: Mit Erlaubnis des Rektorates hatten sich an der Lehr-Anstalt folgende Vereine gegründet: a) Die „Subsylvania“, Sektion des Schweizerischen Studenten-Vereins, mit 46 Mitgliedern; b) die „Helvetia“, Arends'scher Stenographenverein, mit 44 Mitgliedern; c) „Amethyst, Sektion der „Katholischen Abstinenten-Liga“ mit 33 Mitgliedern.

Diese Freiheit begrüßen wir sehr. Fröhlich übt sich, wer ein Meister werden will, heißt das alte Wort. Und so ist es in der Tat. Wollen wir unsere jungen Studierenden für den kommenden Kampf um Grundsätze vorbereiten, dann müssen wir in den Jahren des Studiums das Gefühl katholischer Solidarität und katholischer Denkweise und der von Gott gegebenen Unterordnung in sie pflanzen. Das geschieht nun freilich im Unterrichte, wir wollen das gar nicht bezweifeln. Aber das genügt so wenig, als heute das Wort der Kanzel allein genügen würde. Die Vereinsmeierei in gutem Sinne des Wortes steckt in der Luft; der Solidaritätsgedanke beherrscht unvermerkt alle Stände; das Standesbewußtsein blüht. Und bei dieser Sachlage ist es, psychologisch und praktisch gesehen, ein Akt der Notwendigkeit, daß alle katholischen Anstalten dem Vereinswesen innert der von ihnen zu steckenden Grenzen vollste Freiheit gewähren. Selbstverständlich kann es kein akademisches Vereinswesen sein, zumal es ohnehin dorten tatsächlich zu üppig, zu geldverschlingend und zu kommentübersättigt gedeiht, weshalb auch nicht zu verkennendes Unbehagen in katholischen Kreisen ob diesem Hypervereinskult besteht. Aber dieser tatsächlichen Mängel wegen an den Gymnasien das Vereinswesen im Keime ersticken, oder es nur das schwächliche Scheinleben eines Geduldeten fristen lassen zu wollen, das wäre unzeitgemäß und für viele sogar folgenschwer. Schranken ja wohl, aber kein Verbot und kein Scheindasein; die erste Haltung verbittert und bereitet für das Studentenleben an der Universität nur einseitig vor, die letztere züchtet und mästet mit einem Anfluge von Verechtigung die gekränkte Unschuld. Beides gefährlich! Drum freut uns die large Auffassung in Sarnen. Wird auch sie hier und da Unmut und Enttäuschung erleben, sie ist wenigstens psychologisch korrekt und praktisch zeitgemäß. Wir wünschen von Herzen, daß sie allgemach von allen katholischen Anstalten geteilt und in Anwendung gebracht werde. Damit scheiden wir für dieses Jahr von den Lieblingen des katholischen Volkes, von den Pflanzgärten des katholischen Nachwuchses. Der lb. Gott schütze und erhalte sie und stärke ihre Reiter.

E. Frei.

Die Akademie vom hl. Kreuz in Freiburg, Schweiz.

Die seit Oktober 1904 bestehende Damenakademie vom hl. Kreuz in Freiburg in der Schweiz hat bereits ein Jahr fruchtbarer und erfolgreicher Wirksamkeit hinter sich. Die Zahl der Hörerinnen betrug in diesem abgelaufenen Studienjahr 39. Es waren junge Damen aus Deutschland, Oesterreich, Polen, Italien, Frankreich, England und der Schweiz, worunter 11 Mitglieder verschiedener

Lehrkongregationen. Die an dieser Damenakademie erteilten wissenschaftlichen Fachkurse haben einen doppelten Zweck:

1. Den Kandidatinnen des Lehramtes an höhern Mädchenschulen, Lehrerinnenseminarien u. die entsprechende, wissenschaftliche Ausbildung zu bieten.

2. Eine weitere wissenschaftliche Ausbildung denjenigen Damen zu verschaffen, die nicht die Fachprüfung für das höhere Lehramt zu bestehen wünschen, die aber in einzelnen, ihrer Geistesrichtung vorzugsweise entsprechenden Wissensgebieten, ihre Kenntnisse zu erweitern und durch methodisches Studium zu vertiefen gedenken.

Die Vorträge wurden gegeben von 17 Professoren, fast sämtlich dem Lehrkörper der Universität Freiburg angehörig. Diese erstrecken sich auf folgende Gebiete: Religionswissenschaft, Philosophie, Pädagogik, deutsche, französische, italienische, englische Sprache und Literatur, Geschichte, Geographie, Mathematik, Botanik, Zoologie, Physik, Chemie und Polnisch.

Das schöne und sehr komfortabel eingerichtete Gebäude der Akademie befindet sich an der Perolles-Strasse. Die studierenden Damen können daselbst unter mäßigen Bedingungen Kost und Logis (Einzelzimmer) nehmen.

Die innere Führung und Direktion der Akademie vom hl. Kreuz besorgen die ehrwürdigen Lehrschwestern von Menzingen, Rt. Zug. Der Direktion steht für die Organisation und Leitung der Studien eine Studienkommission von Professoren der Universität zur Seite.

Die Schaffung dieser neuen, zeitgemäßen Stätte ersten akademischen Frauenstudiums, dieser Zentralstelle höherer wissenschaftlicher Lehrerinnenbildung, ist eine Leistung, auf welche die Schweizer-Katholiken stolz sein dürfen. Durch deren emsige Penähung soll der tatsächliche Beweis erbracht werden, daß die Katholiken die unabwiesbare Forderung zeitgemäßer Frauenbildung mit Ernst und Eifer erfaßt haben und dieselbe durchzuführen entschlossen sind.

Die Studienerfolge des ersten Schuljahres sind, nach dem Zeugnisse kompetentester Beurteiler, recht erfreuliche.

Das Vorlesungsprogramm für das Wintersemester 1905—06 weist verschiedene Verbesserungen im Lehrplan auf, gestützt auf die bisherigen Erfahrungen, besonders aber auch dadurch, daß in Zukunft auch Religion und Pädagogik in deutscher und französischer Sprache besetzt sind.

Beginn des Wintersemesters 19. Oktober. Studienprogramm und Prospekt sind unentgeltlich zu beziehen bei der Direktion der Akademie zum hl. Kreuz, Freiburg (Schweiz).

Literatur.

E. Prinz, Singen nach Noten. Verlag Gerbes & Hödel, Berlin. 60 Bfg.

Die Broschüre ist ein Kommentar zu des Verfassers „Treffübungsharmonium“, einem Kästchen mit Notensystem und klingenden Noten. Es ist keine leichte Aufgabe, die Kinder zum selbständigen Singen anzuleiten und wird oft mechanisch und langweilig betrieben. Die Intervalle von den stummen Tonzeichen abzulesen, fällt den Schülern schwer (analog dem Schreiblesen, wo sich die Kinder dem sichtbaren Buchstabenzeichen den hörbaren Laut vorstellen müssen.) Prinz will zum bewußten Singen anleiten durch Penähung klingender Noten. So führt der Weg von den Tönen zu den Noten und von diesen zu jenen zurück. Die Idee ist originell und hat entschieden etwas für sich. Dagegen will es wenig einleuchten, daß Prinz den Gehörgefang in jeder Form als geistlos verbannt wissen will. Wie schon im ersten Schuljahr das Notensingen gepflegt werden soll, stimmt schlecht zu der Forderung der Modernen, das Schreiblesen zugunsten der eigentlichen Elementarfächer ins zweite Schuljahr zu verschieben.

Lehrer X.